

# Die Sparkasse in Poysdorf

Der Sparsinn ist eine Tugend des Menschen, der immer nach dem alten Grundsatz lebte und handelte: „Spare in der Zeit, so hast du in der Not!“ Solange die Naturalwirtschaft vorherrschte, begnügte man sich mit dem Aufbewahren des ersparten Geldes. Der Bauer versteckte es in einem Strumpf oder in einem Topf, den er im Kriegsfall rasch in dem Acker vergrub oder in der Mauer einmauerte. Die Juden verstanden es, das Geld arbeiten zu lassen. Sie liehen es aus und verlangten hohe Zinsen (20 Prozent). Daraus erklärt sich der Hass gegen dieses Volk und die vielen Verfolgungen denen die Juden bei uns ausgesetzt waren. Unsere Lehrmeister im Geldwesen waren die Italiener.

Vorläufer unserer Sparkassen waren die Kontributionsfonde, die in Mähren die höchste Entwicklung erlangten und in veränderter Form noch heute bestehen und die Achtelfonde der Liechtensteinischen Herrschaft in Feldsberg, Rabensburg und Wilfersdorf. Diese Fonde verfolgten den Zweck, die Steuern sicherzustellen und den Bauer vor Hungersnot und Missernten zu bewahren. Darum musste er in Mähren ein Drittel, bei uns eine Achtel des Getreides, das er zur Aussaat brauchte, in den herrschaftlichen Schüttkasten führen, wo es durch 3 Jahre aufbewahrt wurde. Dann konnte im 4. Jahr ein Drittel verkauft werden. Das Geld blieb beim Fond und wurde zu 4 oder 5 Prozent an die Bedürftigen ausgeliehen. Das war ein niedriger Zinsfuß im Vergleich zu dem, den die Wucherer auf dem flachen Lande vom Bauern forderten. Diese Leute waren echte Blutsauger, die von 100 Gulden monatlich einen oder sogar zwei Gulden Zinsen verlangten. Wehe dem Bauer, der einem solchen Geldverleiher in die Arme fiel! Er war in kurzer Zeit mit seinem Hab und Gut fertig.

In den Napoleonischen Kriegen waren die Geldverhältnisse in Österreich besonders zerrüttet. Das Reich wurde mit dem Papiergeld überschwemmt, der Wert des Geldes fiel, die Preise stiegen; dem Bauer und dem Arbeiter ging es gut, nur der Festbesoldete litt, weil das Geld, das er am Monatsbeginn erhielt, am 15. schon einen geringen Wert hatte. Die Leute gaben das Geld schnell aus, ans Sparen dachte niemand. Da kam 1811 der große Krach, dem 1816 ein zweiter folgte. Handel und Verkehr stockten, Fabriken stellten ihren Betrieb ein, es gab Arbeitslose, die Steuern waren sehr hoch, die „Sanierung“ erzeugte ein wirtschaftliches Leichenfeld.

An den maßgebenden Stellen zerbrachen sich die Leute den Kopf, wie man dieses Unheil bekämpfen könne. Es zeigte sich da wieder die bekannte Engherzigkeit, die bei uns bodenständig ist. Man sichte und forschte; viele Ratschläge kamen aus dem Volke, die aber alle in der Tischlade liegen blieben. Nur einer kam zur Durchführung. Der Graf Saurau schlug die Gründung von Sparkassen vor, wie solche schon seit langer Zeit in England und Norddeutschland bestanden. 1819 öffnete die erste Sparkasse in Wien ihre Schalter. Das Volk hatte anfangs kein richtiges Zutrauen zu der neuen Einrichtung; es hatte auch wenig Geld übrig. Es herrschte ein großer Geldmangel. 1824 gründet Oberhollabrunn, 1842 Waidhofen a.d. Thaya und Falkenstein eine Sparkasse. 1844 gab der Staat die Geschäftsordnung heraus, die eine Reihe von gesetzlichen Bestimmungen enthielt. Nur Gemeinden und Vereine durften Sparkassen errichten. Ihr Ziel war die vollständige Sicherheit der eingelegten Gelder. 1851 tauchte in Poysdorf zum ersten Male der Gedanke auf, eine Sparkasse zu gründen. Die Gemeinde war ja der Sitz der Bezirkshauptmannschaft, sie benötigte damals Geld, das sie teilweise von Bürgern des Marktes auslieh, zum größten Teil aber von der Wiener Sparkasse. Die Herren Johann Schwayer, Sebastian Tazber, Matthias Haimer und Matthias Hammerler wollten mit 40 Bürgern des Marktes die Wohlfahrtseinrichtung ins Leben rufen, doch verweigerte die Behörde die Durchführung. Es vergingen wieder einige Jahre. Am 31. Jänner 1859 konnten die Satzungen im Gemeinderate vorgelesen werden, die man an das Bezirksamt in Feldsberg einschickte. Am 5. Nebelmond (November) 1861 eröffnete die Sparkasse in Poysdorf ihre Tätigkeit. Die Beamten aus

Feldsberg erschienen zu dieser Feier. Der Propst von Staatz las in der Kirche ein feierliches Hochamt, im Rathaus hörte man eine Festrede und im Gasthof „Zum schwarzen Rössl“ gab es eine große Tafel. 1862 betrug die Einlagen 52 000 fl, die Rückzahlungen 3000 fl, im Jahre 1863 fielen die Einlagen auf 29 800 fl, zurückgezahlt wurden 13 400 fl. Die Gemeindevertretung führte unentgeltlich die Geschäfte. Der große Krach des Jahres 1873 erschütterte unsere Kasse nicht. Wohl verschwanden Banken, Aktien und Baugesellschaften über Nacht. Tausende verloren ihr mühsam erspartes Geld. Doch bei den Sparkassen ging nicht ein Kreuzer verloren. Den Reingewinn gab die Sparkasse stets zu wohltätigen Zwecken. 1874 kaufte die Feuerwehr Löschgeräte und eine Spritze. 1888 stellte sie den ganzen Reingewinn der Gemeinde für den Bahnbau zur Verfügung. 1892 kaufte sie das Haus Nr. 119 und schenkte es der Gemeinde für ein Notspital. Der Fürst Liechtenstein sandte 2 000 fl und die Fabrikantenwitwe Daninger stellte 6 fertige Betten bei.

1896 überwies die Sparkasse der Gemeinde 50 000 fl für den Bau des Bezirksgerichtes, der 110 000 fl kostete. 1897 stellte sie wieder einen größeren Betrag für das Gemeindegasthaus zur Verfügung. 1898 spendete sie für die Ortsarmen 100 fl. 1906 übernahm sie beim Bau der Knabenschule die Bezahlung der Summe von 140 000 Kronen gegen Jahresraten von 6 000 Kronen, die vom Reingewinn abgerechnet wurden. Am 11. Juli schenkte sie den armen Kindern einen größeren Geldbetrag für das Kinderfest bei Maria Bründl. Zum Bau des Kindergartens zeichnete sie 30 000 Kronen. Der Wehrschild des Jahres 1915 ist ihr Werk. In der Kriegs- und Nachkriegszeit hatte sie einen schweren Stand. Die Einlagen gingen zurück, das Volk verlernte das Sparen, der Wert des Geldes sank von Woche zu Woche, jeder gab das Geld sofort aus. 1922 erreichten die Spareinlagen den tiefsten Stand. Wohl gingen viele Banken zugrunde, doch die Sparkassen überdauerten diese schwere Zeit. Um das Volk und besonders die Jugend zum Sparen anzuregen, führte man einen Spartag ein. Für die Erwachsenen gründete man Sparvereine.

Seit 1907 hat der Markt eine Spar- und Vorschusskasse und seit 1928 eine Raiffeisenkasse.

Heute fällt all diesen Einrichtungen eine bedeutend Aufgabe zu, mitzuwirken an dem Aufbau unseres Volkes, das wieder einmal schwere Zeiten durchlebt, wie nach den Napoleonischen Kriegen. Tiefe Wunden hat uns der Weltkrieg geschlagen, und es werden noch Jahre vergehen, bis sie verheilt sind. Doch Arbeit, Sparsinn und der eiserne Lebenswille, der in unserm Volke schlummert, werden diesen Zeitabschnitt siegreich durchhalten, bis wieder bessere Tage kommen.

Es ist ein weiter Weg, den die Menschheit gehen musste, ehe sie vom Geldstrumpf der Vergangenheit zu den Sparkassen der Gegenwart kam. In diesem Wege liegt ein gutes Stück Kulturgeschichte unseres Volkes.

Veröffentlicht vermutlich in den 1930er Jahren